Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion
12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 14. September 1917. Nr. 37.

Anfang August fand in Kopenhagen eine Tagung des **Engeren Aktionskomitees** statt, bei der beschlossen wurde, anläßlich der 20. Wiederkehr des Eröffnungstages des ersten Zionistenkongresses folgenden Aufruf zu veröffentlichen:

Zionisten!

Zwanzig Jahre sind verflossen, seit auf den Ruf des unsterblichen Führers die Vertreter der Zionisten aus aller Welt zum ersten Mal im Stadtkasino zu Basel zusammentraten und das ganze jüdische Volk zur Einigkeit und organisierten Arbeit für die Wiedergeburt des Volkes und des Landes aufriefen. Mit Stolz und Freude darf die Zionistische Organisation heute den zurückgelegten Weg überblicken. Was in der Tiefe der Volksseele von jeher schlummerte, was auch vor Herzl in einer Reihe vereinzelter Versuche sich den Weg bahnte, das Streben nach der Erneuerung der jüdischen Nation in Palästina und durch Palästina, das ist im Laufe dieser Jahre zum unbeugsamen **Volkswillen** geworden, es hat die Juden der verschiedenen Länder vereinigt, eine Reihe nationaler Institutionen ins Leben gerufen, der Jugend den Inhalt und die Kraft des Lebens gegeben und ist schließlich ein Faktor der Weltpolitik geworden.

Und dort im Lande Israels sind die in dieser Zeit geschaffenen Anfänge des neuen Lebens bereits so erstarkt, daß sie jedes Unwetter überstanden haben und zum Gegenstand der eifersüchtigen Liebe des ganzen Volkes geworden sind, aller seiner Schichten, auch derer, die dieses Gefühl mit Worten bestreiten.

Der Zusammenhang zwischen Volk und Land, der eigentlich niemals gelöst wurde, der aber vielen Juden nur als geistiger, ja zuweilen nur als wesenloser Schatten aus ferner Vergangenheit vorschwebte, ist in unseren Tagen zu einer sichtbar wirkenden lebenzeugenden Kraft geworden. Ein jeder erkennt heute, was die Schaffung eines Zentrums in Palästina für das zerstreute Volk bedeutet. Darum hat es die Judenheit der ganzen Welt erschüttert, als die Kunde von dem Angriff auf die nationale Sprache im Lande Israels oder von der Gefahr, die unlängst über unserem jungen Jischub schwebte, zu ihr gelangte! Was dieser kleine Kern des neuen nationalen Lebens an Gutem und Bösem erlebt, das wird von unserem ganzen Volke mit Freude oder Schmerz mitempfunden.

Und das Volk, das so empfindet, schart sich in immer dichteren Reihen um die blau-weiße Fahne. Keine Prüfungen, keine Versuchungen konnten es ablenken oder schwankend machen. Das großmütige Ugandaangebot, das so verlockend für ein heimatloses Volk sein konnte, der Tod des Führers in der Blüte seiner Jahre und seines Werkes, die Verfolgungen der Zionisten im alten Rußland — all dies konnte zeitweilig das Volkswerk schwächen, lieferte aber auf die Dauer nur weitere Beweise der lebendigen Kraft unserer Bewegung.

So wuchs mit den Jahren das zionistische Bewußtsein, erweiterte sich das Werk, erstarkten die Bande zwischen allen Gliedern des Volkes und zwischen dem Volke und dem Lande. Da kam plötzlich die Weltkatastrophe, die alles erschütterte und ins Wanken brachte.

Auch uns drohte sie mit einer ernsten Gefahr. Alle diejenigen, die behauptet haben, der Zionismus sei ein künstliches Gebilde, dem die innere Daseinsberechtigung und wahre Kraft fehle, äußerten die Ueberzeugung, daß nun, da alle Kräfte auf den Schlachtfeldern und hinter ihnen ganz dem Kriege gewidmet sind und sein müssen, der Zionismus bei Seite geschoben und verstummen würde.

Die Wirklichkeit hat das gerade Gegenteil bewiesen. In den Schützengräben aller Fronten mit den Kampfgenossen durch Blut und Leiden eng zusammengekittet, haben die Juden dennoch und erst recht ihre Einsamkeit mit verstärktem Schmerz empfinden müssen. Und jene große Sehnsucht nach dem organischen Zusammenhange mit dem **einen** Lande — dem alten Lande unseres Volkes — hat sich mit besonderer Stärke ihrer bemächtigt. Und was hinter den Fronten geschah, dieses Ringen aller Nationen nach eigenem nationalem Leben auf eigenem Boden, förderte ebenfalls das Erstarken des zionistischen Gefühls, des zionistischen Denkens und der zionistischen Kräfte. Von allen Ländern, wo unser Volk zerstreut lebt, ertönt jetzt ein Ruf, unser Ruf: Dem Judenvolke muß der Weg ins Judenland freigemacht werden, damit beide neues Leben gewinnen. Dort will das Volk seine Kräfte konzentrieren, um endlich ein neues eigenes Leben für sich zu schaffen.

Dieser Ruf ist die Forderung des ganzen Volkes geworden. Das Volk ist sicher, daß, wenn diese Forderung vor den Friedenskongreß gelangt, die Vertreter aller Völker, der souveränen wie auch der anderen, ihre Berechtigung anerkennen werden. Das jüdische Volk glaubt, daß der Krieg das Ende des ersten vorbereitenden Versuchsstadiums seiner Arbeit in Palästina bedeutet, und daß nach ihm das zweite einer freien großzügigen Arbeit beginnen wird. Noch vor unseren Augen wird das Aufblühen unseres Landes beginnen und zu der Zeit, die in „Altneuland" vorausgesagt wurde, wird ein Teil dessen verwirklicht werden, wovon der entschlummerte Führer mit solcher Sehnsucht und Liebe geträumt hat.

Gesinnungsgenossen! Mit diesen Hoffnungen und Erwartungen stehen wir am Schlusse des zweiten Dezenniums organisierter zionistischer Arbeit. Gleichzeitig geht auch das vierte Jahr zu Ende, seitdem die Organisation uns zur Leitung der Arbeit und des Schicksals der Bewegung berufen hat. Wahrhaftig, nicht leicht war die Last, die der XI. Kongreß in diesen Jahren der Leitung auferlegt hat. Sie begannen mit einem inneren Kampf gegen die Stützen der Assimilation, für unsere nationale Sprache. Viel Schweres brachte uns dieser Kampf; doch er hat ein Ruhmesblatt in die Geschichte unserer Renaissance gefügt. Dann kam der Weltkrieg, der uns vor ernste und schwierige Aufgaben stellte und die Mitglieder der Leitung in verschiedene Länder zerstreute. Noch ist der Zeitpunkt nicht nahe, wo wir vor der Organisation Rechenschaft werden ablegen können. Doch schon jetzt dürfen wir mit ruhigem Gewissen behaupten, daß wir in diesen vier Jahren in Einigkeit und sorgender Liebe zusammengewirkt haben, um das uns anvertraute nationale Eigentum zu schützen und zu erhalten, und daß wir gleichzeitig nicht aus dem Auge gelassen haben, was für die Vorbereitungen der großen Zukunft erforderlich schien. Wir sind von dem Glauben durchdrungen, daß unser nächster Kongreß das Urteil abgeben wird, daß die von Euch Gewählten in dieser schicksalsschweren Zeit ihre Pflicht erfüllt und die Wege zur lichten Zukunft freigemacht haben. Auf diese lichte Zukunft vertrauen wir mit der ganzen Kraft unserer Seele und in diesem Glauben wenden wir uns heute an Euch alle!

Zionisten! Ein jeder stehe fest auf seinem Posten! Säet ungeachtet des Sturmes, schützt, was emporwächst, sammelt was reif geworden. Wir hoffen, nicht lange mehr wird der Weltsturm herrschen, die Zeit der friedlichen Arbeit wird kommen. Dann wird unser Ruf an Euch alle erschallen, und wir werden uns wiederum um die blau-weiße Fahne scharen. Wie dann die Ergebnisse dieser großen Zeit sich gestalten werden, wissen wir nicht. Eines aber wissen wir, mit neuer, vergrößerter Kraft, mit nie erlöschender Liebe und mit festem Glauben werden wir alle die Arbeit des Aufbaus unseres neuen Lebens auf der alten Heimatscholle wieder aufnehmen.

Kopenhagen, 11. Elul 5677.
29. August 1917.

Das Engere Aktionskomitee der zionistischen Organisation.

Rosch Haschonoh.

Das vierte Kriegsjahr ist über die gepeinigte Menschheit hereingebrochen, ohne daß ein Ende der furchtbaren Geschehnisse abzusehen wäre. Der schrecklichste Kampf, der je geführt wurde, tobt mit gesteigerter Wut auf allen Schlachtfeldern Europas. Ein Volk nach dem anderen wird von der Kriegsfurie erfaßt und dem Verderben preisgegeben. Längst steht der Siegespreis in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern, der allerbeste Erfolg kann den unermeßlichen Jammer nicht aufwiegen, von dem die Menschheit heimgesucht wurde.

Es ist unklar, warum weiter gemordet wird, warum die jetzige und die kommenden Generationen dem Verderben geweiht werden. Der allgemeine Haß hat alle Schranken der Vernunft. durchbrochen. Es scheint, als ob alle bösen Geister, die im Schoße der Zeit geschlummert haben, sich plötzlich zusammengetan hätten zur Niederhaltung des aufstrebenden Menschengeschlechtes.

Und was dabei das Traurigste ist: Als ob wir lediglich zum Mithassen da wären, finden wir Juden in allen Lagern Söhne unseres Volkes. Um dieses hat uns der Weltkrieg elender gemacht und es würde zur Verzweiflung führen, wenn in dieser schicksalsschweren Stunde unser Volk auch innerlich dem allgemeinen Ungemach verfallen wäre.

Dies ist jedoch nicht eingetroffen. Seit Jahrhunderten hat das jüdische Volk seinem Lebenswillen keinen so kräftigen Ausdruck verliehen wie in diesen Tagen der allgemeinsten Not und des eigensten Elends. Immer größer wird die Zahl derjenigen, die aus ihrer nationalen Sackgasse den Weg zu ihrem eigenen Volke zurückgefunden haben. In der Presse, auf Kongressen und Konferenzen wird der souveräne Wille des jüdischen Volkes proklamiert und in Millionen Herzen haben diese Stimmen begeisterten Widerhall geweckt. Das jüdische Volk hat vorläufig diesen Willen nur teilweise durchgesetzt und hält die Brücke zum neuen Leben besetzt.

Das Maß unserer Erniedrigung aber ist gefüllt, die Tage des Galuth, sie sind gezählt. Von uns hängt es ab, wann die Stunde unserer Erlösung schlagen wird. Der in die Tat umgesetzte Wille, er muß gleichbedeutend werden mit dem heißen Gebet, das in diesen Tagen inbrünstig von unseren Lippen zum Himmel steigt: Choswenu besefer hachajim ... Auf daß wir eingetragen werden mögen in das Buch des Lebens!"

Die politischen Rechte der Juden im künftigen Königreich Polen.

Von **Friedrich Naumann.**

Wir entnehmen das Folgende der soeben erschienenen Schrift des bekannten Politikers und Nationalökonomen: „Was wird aus Polen?" (Verlag Georg Reiner, Berlin Mk. 1.—) Naumann behandelt in Tagebuchnotizen die polnische Frage unter dem Eindruck einer Reise in das Okkupationsgebiet und ganz erfüllt von dem Gedanken „Mitteleuropa". Die lebhaft und geistreich geschriebene Schrift enthält viel Lehrreiches und Aufklärendes und verhüllt nicht die Schwierigkeit des Problems. Naumanns Darstellung läßt eine glatte Lösung im Sinne des Zweikaisermanifestes vom 5. November 1916 nicht erhoffen und in den letzten 10 Monalen scheinen wir einer solchen auch keineswegs näher gerückt zu sein. Naumann will trotzdem nicht unter die Pessimisten gehen. Obwohl seine Betrachtungen über die Juden in Polen kein tieferes Eingehen auf deren Lage verraten, wie das ja der Entstehung der Schrift entspricht, geben wir sie um der Aktualität des Gegenstandes und des Interesses willen, das jeder Aeußerung Naumanns gebührt, wieder.

Weit dunkler aber als die Minoritätsrechte für die deutschen Gemeinden sind die politischen Rechte der Juden. Um über sie auch nur mitdenken zu können, muß man die hiesigen Juden in ihrem besonderen Dasein gesehen haben. Die gewöhnlichen west- und mitteleuropäischen Vorstellungn reichen nicht aus.

Unter Führung meines Freundes, des jüdischen Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Haas aus Karlsruhe, der hier bei der deutschen Verwaltung die jüdischen Dinge bearbeitet, bin ich in ziemlich vielen jüdischen Wohnungen, Schulen und Synagogen gewesen, was mir geradezu neue Einblicke in mittelalterliches Dasein gegeben hat, denn das Altjudentum in Polen ist Mittelalter. Wir nennen es orientalisch, weil wir derartiges Volksleben sonst nur noch auf türkischem oder wohl auch auf indischem Boden zu finden pflegen. Alle unsere gewöhnlichen abendländischen Begriffe passen hier nicht. Diese Juden sind keine Nationalität, auch keine Konfession, sondern etwa das, was wir im Orient mit dem Wort Kaste bezeichnen, eine altgebundene Lebensgemeinschaft ohne eigentliche staatliche Eigenschaften, aber mit ganz festen sozialen und moralischen Gewohnheiten, zu denen eine Religion gehört, die keineswegs mit dem Begriff Glaubensgemeinschaft erschöpfend dargestellt wird, da in ihr das Tun jedes Tages verankert ist.

In deutscher, polnischer und (hebräisch geschriebener) jiddischer Sprache liegt vor mir „Verordnung, die Organisation der jüdischen Religionsgesellschaften im Generalgouvernement Warschau betreffend". Darin heißt es: „Die jüdische Gemeinde hat unbeschadet der Rechte und Pflichten des Staates und seiner Selbstverwaltungskörper folgende Aufgaben zu erfüllen: die Pflege des religiösen Lebens, die Erziehung der Jugend, Armenpflege und soziale Fürsorge, die Verwaltung des Gemeindevermögens, die Aufsicht über Synagogen, Ritualbäder, Friedhöfe und rituelle Fleischbeschaffung.

Es liegt der Gemeinde ob, solange nicht dem Bedürfnis anderweit genügend Rechnung getragen ist, durch die Gründung von Schulen für die Bildung der Jugend Sorge zu tragen. Als Schulen gelten auch Religionsschulen (Chederschulen), soweit sie ein genügendes Maß von Elementarunterricht erteilen.

Die jüdischen Gemeinden bilden unter sich ein zusammenhängendes Netz von Rabbinatsbezirken, Kreisgemeinden und erhalten einen „obersten Rat der Juden"."

Diese vom Generalgouverneur v. Beseler unterzeichneten Verordnungen sind ein Versuch, das Lebewesen der jüdischen Gemeinschaft in modernen Worten auszusprechen. Beim Anschauen der Gemeinschaften aber merkt man sofort, daß die Regeln nur ein schwacher Schatten einer engverflochtenen tatsächlichen Zusammengehörigkeit sind. Das soll nicht heißen, daß es keine Unterschiede gibt. Im Ge-

---

Feuilleton.

Jüdische Mutter.

Sie schilt den Sohn mit Worten, die wie Küsse
So innigwarm und ohne Härte sind.
Ihn schüttert Weinen wild, da tröstet sie ihn lind,
Und bringt das Mahl und süßes Brot und Nüsse.

Vermeint sich selber Ursach der Verdrüsse,
Die zwischen seinem Tun und ihrer Sorge sind.
Er aber, rasch gestillt, schlägt Alles in den Wind,
Verläßt das Haus, schwört, daß er gehen müsse.

Oh alte Frau, nun hüll Dich in Dein Tuch.
Die Nächte, so durchwacht, münden in Morgenkühle.
Nun, arme Augen, hebet an zu lesen

In dem vergilbten, in dem ewigen Buch.
Die Nacht wird sein, wie jede Nacht gewesen,
Süßschmerzlich wie Dein Sein, voll heiliger Gefühle.

Otto Pick.

Neue jüdische Erzählungskunst.

Von **Max Brod.**

Immer deutlicher sondert sich aus der Fülle der deutschen Literatur ein Komplex aus, der uns gehört, der in einem besondern Sinn jüdisch genannt werden darf. Nicht deshalb, weil diese Literatur von Juden geschrieben wird oder jüdische Stoffe behandelt. Derlei Fachgruppierung gehörte in den alten Kram der Literaturhistoriker. Jüdisch nenne ich vielmehr diese junge Kunst, weil die Probleme der jüdischen Jugend, die im Kampfe um ihr nationales und menschliches Realsein heranwächst, auch die Probleme dieser Kunst sind, die Urfragen, vor denen die neuen Dichter ihre verzweifelte Seele nach Antwort durchsuchen ...

Wohl sind die Grundkonflikte der jüdischen Seele dieselben wie die allmenschlichen. Nur die Beleuchtung ist schärfer, die Nüance radikaler, die Ausweiche-Möglichkeit geringer. Es fehlt der bequeme Halbschatten des Tierhaften, Unbewußten. Und von allen Erledigungen der Frage: „Warum bin ich, Mensch, ein so sündhaftes unseliges Wesen?" ist zumindest eine versperrt, die leichteste: das Totschweigen dieser Frage.

Das alte Problem tut sich auf, daß Geistigkeit, des Menschen Ziel, seine dumpfen Instinkte einschränken, ordnen, regeln muß, um sich selbst als Geistigkeit zu erhalten, — und daß diese Geistigkeit dennoch unrettbar verdorrt, in der Wurzel abstirbt, in Lüge umschlägt, wenn ihr die instinkthaften Fundamente durch allzu straffe Regelung genommen werden ... Körper oder Geist, Bewußtheit oder Dumpfheit, Alleinsein oder gesellschaftliche Arbeit, Egozentrizität oder Gemeinschaft, Gehirn oder Geschlecht — immer wieder erheben sich die beiden Pole des Menschseins, ihre Gestalten wechselnd, ihre Polarität beibehaltend, jeder Pol mit dem Anspruch, den ganzen Menschen in seinen Bereich zu ziehen, jeder der Feind seines Gegenpols und doch im tiefsten Grunde ihm verbunden und ohne ihn lebensunfähig. Diese vielleicht unaufhörliche Urtragik des Menschen, die der Dichter immer aufs Neue gestaltet, drängt sich gerade uns Juden heute so zwingend und so bitter auf, weil wir die Verbundenheit mit dem Boden, mit dem Volke, die geheimnisvolle Mitte zwischen den beiden Polen, die auflösende süße Liebe und Güte, die Ausgleichung der Gegensätze noch nicht gefunden haben. Wir sind auf dem Wege. So fühlen wir die Entfernung vom Ziel schmerzlicher als damals, da wir, eine schmutzige regungslose Masse, uns noch gar nicht in Bewegung gesetzt hatten.

*

Mit einer stellenweise ans Schematische streifender Schärfe phantasiert Alfred Lemm in seinem neuen Roman „Der fliehende Felician" (Verlag Georg Müller) über dieses Grundthema. Felician, ein vornehmer junger Mann, entflieht einem jüdischen Familienmilieu, in dem man mit Leichtigkeit Berlin W erkennt. Er könnte ein nicht einmal unliebenswürdiges Fräulein Gertrud zur Frau haben, könnte dabei in ein gutgehendes Grundstück- und Theater-Unternehmen „einheiraten" u. s. f. Da faßt ihn während einer scheußlichen Operettenvorstellung der Ekel vor dieser entgeistigten, durchgewährenlassenden

genteil, es wimmelt von Untergruppen und streitenden Schulen, aber jede von ihnen hat diesen Charakter der Mittelalterlichkeit. Aus dieser alten Welt erheben sich dann die gebildeteren Juden und werden stufenweise Individualisten, das heißt bloß Nationaljuden oder Konfessionsjuden oder Assimilationsjuden. Je weiter sie sich vom kastenartigen Urgrund entfernen, desto mehr gleichen sie modernen Staatsbürgern und werden Polen oder auch Deutsche. Dieser Prozeß des individualistischen Aufsteigens vollzieht sich fortwährend, ebenso dauernd wird aber auch die Massengrundlage neu geboren.

Nach der russischen Zählung von 1897 gab es in Polen etwa 1,800.000 Israeliten, das ist 14% der Bevölkerung. Wahrscheinlich sind auch hier die angegebenen Ziffern etwas zu gering.

Wie nun soll der neue Staat diese jüdische Lebensgemeinschaft in sich aufnehmen? Als einen Staat im Staate oder als einzelne Bürger? Soll und kann er alle jüdischen Kinder, die oft gar nicht Polnisch zu sprechen vermögen, in polnische Normalschulen hineinzwingen oder soll er besondere jiddische Schulen entweder verordnen oder zulassen? Soll er den Prozeß der Loslösung vom Urgrund befördern oder verlangsamen? Soll er Stadtverwaltungen von Städten, in denen 50% oder 80% Juden leben, einfach einer jüdischen Mehrheit überlassen oder soll er eine Grenze für jüdische Magistratsmitglieder, Beamte und sonstige Vertreter festsetzen? Soll er die freien Berufe völlig in jüdische Hände übergehen lassen oder auch die Gymnasialbildung begrenzen? Ich habe keinen Polen und keinen Juden gefunden, der eine restlose Lösung dieser Fragen zu geben in der Lage war.

Was die Juden selbst betrifft, so sind unter ihnen sehr entgegengesetzte Meinungen vertreten. Es gibt Juden, die aus Selbsterhaltungstrieb eine besondere Nation oder Volksgruppe bleiben wollen und ihr eigenes Minoritätsrecht verlangen: Kuriensystem auf Grund des Katasters der jüdischen Gemeinden mit möglichst großer (jiddischer) Selbstverwaltung, und es gibt andererseits Juden, die das Sonderleben je schneller desto besser aufgeben und Polen werden wollen. Die entsprechende doppelte Auffassung findet sich dann mit gewissen Unterschieden in der Begründung bei den Polen.

Diejenigen polnischen Herren, mit denen ich über diese Sache geredet habe, wünschen alle keinen Antisemitismus, aber sie fürchten, daß entweder die eine oder die andere Methode zu Antisemitismus führen könne. Ein Vorschlag geht dahin, es durch Statut den Juden selbst zu überlassen, ob und wie lange sie sich zur Judenkurie zählen wollen. Wer Pole sein will, könne es werden. Das scheint gewisse Vorzüge zu haben, gibt aber Anlaß zu dauernden Gegensätzen zwischen Altjuden und Assimilationsjuden.

Es würde für Polen und Juden eine Erleichterung der Staatsgründung sein, wenn in Uebereinstimmung von deutscher Verwaltung und Staatsrat eine grundsätzliche Regelung eintreten könnte, ehe die Wahlen zum ersten gesetzgebenden Parlament ausgeschrieben werden. Es würde auch das internationale Auftreten des neuen Staates befördern, wenn er nicht sofort mit Judendebatten seine Bürgerrechte formulieren könnte.*) Noch aber ist die Form nicht gefunden. Polen will in keiner Weise ein zweites Rumänien sein, will liberal arbeiten, weiß nur noch nicht recht, wie es staatstechnisch zu machen ist.

*). Hier scheint ein Druckfehler vorzuliegen. — Anm. d. Redaktion.

Eine Kundgebung der jüdischen Sozialisten für Palästina.

Im Namen aller dem jüdischen sozialistischen Arbeiterverband „Poale-Zion" angeschlossenen Landesorganisationen überreichte die Delegation des Vorstandes des Verbandes dem holländisch-skandinavischen sozialistischen Komitee eine ausführliche Erklärung, der wir den Abschnitt über P a l ä s t i n a entnehmen:

Die Hauptquelle aller Leiden des jüdischen Volkes ist der Verlust seiner historischen Heimat und seine Zerstreuung in vielen Ländern. Die Landlosigkeit beraubte das jüdische Volk der selbständigen Gestaltung seines Lebens, brachte sein Schicksal in eine unerträgliche Abhängigkeit von dem Auf- und Abstieg der Völker, in deren Machtbereich die Juden siedeln; sie ist die Ursache der ungesunden Berufsgliederung und sozialen Schichtung der Juden, der geringen politischen und sozialen Widerstandsfähigkeit, der Hemmungen im kulturellen Leben der jüdischen Volksmassen, ihrer beständigen Wanderungen und ihrer Ruhelosigkeit.

Die Erkenntnis dieser Lage sowie die nie unterbrochene geistige Verbindung des jüdischen Volkes mit seiner alten Heimatscholle riesen die jüdische Volksbewegung ins Leben, die die t e r r i t o r i a l e L ö s u n g d e r J u d e n f r a g e erstrebt durch die Schaffung einer geschlossenen jüdischen Siedlung in Palästina. Die Ansiedlung der wandernden jüdischen Massen in Palästina weist ungeachtet aller Hindernisse bereits vielversprechende Ansätze auf. Sie ist der Anfang einer jüdischen Gemeinschaft der Arbeit und Kultur, die mit ihrem Wachstum dazu bestimmt ist, eine Anziehungskraft für die jüdische Emigration und eine Stätte freier nationaler Entwicklung eines in seiner Existenz gesicherten Volkes zu werden. Dieses Ideal wurde zum mächtigen Hebel einer vielverzweigten nationalen Auflebungsbewegung, an der alle Klassen unseres Volkes beteiligt sind. Unsere Palästina-Forderungen sind heute nicht nur das nächste Ziel der im Zionismus organisierten Volksbewegung, sie sind die Forderungen der großen Mehrheit der jüdischen Demokratie.

Die revolutionäre Umgestaltung der Grundlagen der jüdischen Volksexistenz durch die Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina kann nur ein Werk der Selbsthilfe des jüdischen Volkes sein. Was wir aber von den andern Völkern und n a m e n t l i c h v o m i n t e r n a t i o n a l e n P r o l e t a r i a t zu verlangen berechtigt sind, ist die Beseitigung jener künstlichen Hemmnisse, die den Werdeprozeß des jüdischen Volkslebens in Palästina erschweren und zu unterbinden drohen. Die Behinderung des jüdischen Kolonisationswerkes widerspricht den demokratischen Grundsätzen der Freizügigkeit arbeitssuchender Massen und des nationalen Selbstbestimmungsrechtes. Das Streben des jüdischen Volkes zur nationalen Konzentration in Palästina ist in vollem Einklang mit den kolonisatorischen Aufgaben der Menschheit.

Es ist klar, daß das jüdische Siedlungswerk nicht das mindeste mit kolonialer Eroberungs-Expansions-, und Ausbeutungspolitik gemein hat. Das jüdische Volk, das keine staatlichen Machtmittel besitzt, kann nicht daran denken, in Palästina Kolonialpolitik zu treiben und die Landesbevölkerung zu bedrängen.

Die jüdische Kolonisation ist bereits ein

Liberalismus entsittlichten Welt, die er auf der Flucht noch in einem meisterhaft zusammengedrängten Bild sieht: „Bankgeschäfte, sauber geschnittene Gartenplätze und kraftlose Kirchen, die an Krankenhäuser erinnern." — Zweite Station: Paris. Felician gerät in eine Gesellschaft von Künstlern, Hochstaplern, Phantasten. An einige, die sich aus dem Haufen sondern und das Letzte, die sittliche Revolution der Welt, die neue Gesellschaft wollen, schließt er sich enger an. — Aber während daheim im dunstigen Kreise der behaglichen Familie über allzu gedeihlicher Speisefolge der göttliche Funke zu einem wohlschmeckenden Knödel erlosch, ist hier die Materie, die dem Geistesfeuer zur Nahrung dienen soll, schon nahe an dem nicht mehr wünschbaren Punkte der „Entmaterialisierung" angelangt. Und es gibt statt des lodernden Weltbrandes nur ein nervöses Strohfeuer. Ein Mädchen, dessen Liebesleid nach den Maximen der strengen Sittenrichter behandelt wird, geht über dieser Kur zu Grunde. Die unmenschliche, unlebendige, lebensfeindliche Moral wird zum Wahnsinn. Die Vereinsversammlung der Weltverbesserer spielt sich in ergötzlichem (man möchte einwenden: allzu ergötzlichem, allzu leichthin paradoxem) Prestissimo hinunter... Felician verkommt, nach einem sehr deutlich symbolischen Traum: bei einer Eisenbahnfahrt wird ihm der Kopf von einem vorbeisausenden Schnellzug abgerissen. Der Körper fühlt sich zunächst maßlos wohl endlich vom Geiste befreit. Felicians Rumpf gründet einen Lunapark, Sportplatz, er lehrt die Menschheit „sich auszuleben", entfesselt alle Tierheit und rast sich endlich in der allgemeinen Zerfleischung zu Grunde. Felicians Kopf ist indessen in der nächsten Stadt mit reichhaltiger Bibliothek ausgestiegen, studiert glückselig, analysiert, treibt reinste Theorie, übernimmt sich an Wissen, reißt die Menschheit mit sich, die schließlich übergeistigt in Sanatorien ausstirbt... Das Wort des alten verbitterten Schopenhauer fällt einem ein (er sagte es einem Freunde, der ihn fragte, ob er heiraten solle): „Es geht so nicht und so nicht." — Einen Ausweg zeigt Lemm nicht. Die Andeutung einer Freiluft-Kolonie und dalcroze-artigen Tanzschule wiegt wohl zu leicht, um das ungeheure Problem zu heben... Beklemmt schließt man das leidenschaftliche, reiche, prachtvoll geschriebene Buch, nachdenklich, auf diesem Sterne geboren zu sein.

*

L u d w i g S t r a u ß variiert dieselbe Polarität in seinem Novellenbuch „D e r M i t t l e r" (Hyperion-Verlag). In der Stilisierung, die gelegentlich klassizistisch anmutet, ja an einzelnen Stellen die Gefahr der Schönrednerei in sich zu bergen scheint, kommt Strauß einer Lösung des Problems näher. Lemm sprüht Unruhe, Strauß ahnt Sicherheiten. Doch ist der Hitzegrad seiner Konflikte darum nicht minder intensiv, das Leid der Welt, das er kündet, nicht minder schreiend. Gleich die erste Novelle rührt an das unendliche Geheimnis der Sünde in aller Sexualität, dieser Sünde, die erst durch eine den Himmel einrennende Opfertat, eine scheinbar sinnlose Vergeistigung gebüßt werden kann. Ein Knabe, der seine Unschuld verloren hat, nimmt gleich darauf einen Mord auf sich, den er nicht begangen hat. Dann ist es ihm, als riefe seine Mutter: „Mein Dovidle" und er fühlt sich ‚erschauernd vor Ernst aufgenommen in die Reihe seiner Väter, „der frommen und tätigen, die wohl zu scheiden wußten zwischen Gutem und Bösem, zwischen Wirklichkeit und Traum, zwischen dem Nützlichen und Festen und dem irrenden Spiel der müßigen Gedanken." — Doch ein höheres Gutes, ein Unbedingtes heißt ihn diese Versuchung von sich scheuchen. Er hat die Mordtat zwar nicht getan, aber so stark erlebt, so stark im Tagebuch gestaltet, daß er sich seinem Opfer, seiner falschen Selbstbeschuldigung nicht mehr entziehen mag. — Dieser etwas ästhetenhafte Ausläufer der urjüdischen Messias-Idee findet in der Schlußnovelle sein gesundes, durchaus herzliches Korrektiv. Gerade hier ist eines der drängendsten Probleme unserer jungen Gemeinschaftsansätze gestaltet. „Im Grunde kann ich das nicht verstehen, daß es Menschen außer uns gibt", sagen zwei, die einander lieben. Aber sie lernen es verstehen. Was sie auf getrennten Lebenswegen fremden Menschen Gutes antun, er als Führer einer Arbei-

bedeutungsvoller Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas geworden. Die jüdische Einwanderung ist Trägerin der vorgeschrittenen Arbeitsmethoden, der höhern Lebenshaltung und der höhern Lohnansprüche, sie kann daher der arabischen Bevölkerung nur dazu verhelfen, ihre primitive Kultur- und Wirtschaftsstufe zu überwinden.

So steht die jüdische Neubesiedlung Palästinas mit den großen kolonisatorischen Interesse der Menschheit im Zusammenhang, die auch darum an der Verwurzelung des einzigen heimatlosen Volkes der Erde in seinem Lande ein eminentes Interesse hat, da die Welt nicht zur Ruhe kommen kann, solange auch nur ein Volk seiner Erlösung vergeblich harrt, solange das mit dem Schicksal aller Völker so eng verknüpfte jüdische Volk der normalen Bedingungen zur Entfaltung seiner nationalen Persönlichkeit entbehrt.

Das jüdische Volk, dessen Söhne auf allen Fronten in tragischem Kampf gegeneinander verbluten und das hinter den Fronten an unvermeidlichen und vermeidlichen Kriegsgreueln erlitt, hat das Recht zu fordern, daß der kommende Friede auch ihm die Sicherung seines Bestandes und seiner freien Entwicklung bringt.

Oeffentliche Vereinsversammlung der Jüdischen Arbeiter-Partei Poale-Zion.

Sonntag vormittag fand im Hotel „Zentral“ in Prag eine öffentliche, zahlreich besuchte Versammlung der jüdischen Arbeiterpartei „Poale Zion“ statt. Auf der Tagesordnung stand die Stellungnahme der jüdischen Arbeiterdelegation auf der sozialistischen Friedenskonferenz in Stockholm. Dieses Thema behandelte Redakteur Singer in einem anregenden, vielfach vom Beifall der Zuhörer unterbrochenen Vortrage. Von den Kriegsursachen ausgehend, die nicht in den Gegensätzen einzelner Nationen, sondern lediglich in den egoistischen Umtrieben des Großkapitals und imperialistischen Bestrebungen gewisser Kreise zu suchen seien, schilderte er die furchtbaren Folgen der europäischen Metzelei, die nur zum Zusammenbruch aller Beteiligten führen muß, wenn die Völker selbst nicht rechtzeitig und gemeinsam ein vernünftiges Wort sprechen. Die Umbildung aller Staaten auf demokratischer Grundlage kann allein diesen Krieg beenden und einem Krieg in der Zukunft vorbeugen. Dies ist der Standpunkt der jüdischen Sozialistenpartei auf der Friedenskonferenz in Stockholm. Nur dann kann Europa und die ganze Welt gesunden, wenn alle Völker die Möglichkeit haben werden, sich frei und ohne gegenseitige Ausbeutung zu entwickeln. Dieses Recht reklamiert der Redner für die Juden, die, infolge ungesunder sozialer Verhältnisse vieler Entwicklungsmöglichkeiten beraubt, den Völkern, in deren Mitte sie leben, Anlaß zu ungerechtem Haß geben. Nur die Schaffung einer Heimstätte in Palästina für die Stiefkinder der Menschheit kann den künftigen Frieden in Europa garantieren und es liegt daher im Interesse aller, diese jüdischen Forderungen voll anzuerkennen und zu unterstützen. — Eine Resolution im Sinne des Referates wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Rundschau.

Weshalb darf nicht jüdisch korrespondiert werden?

An einen in Prag weilenden Juden wurden von einem Verwandten aus Wien drei rekommandierte offene, jüdische Korrespondenzkarten gerichtet. Die Karten, deren Inhalt rein privater Natur war und die bloß Familienverhältnisse zum Gegenstand hatten, wurden dem Adressaten nicht zugestellt. Die Reklamation des Absenders wurde mit dem Bemerken, die Karten seien beschlagnahmt worden, ohne weitere Begründung abgewiesen. Als einziges Motiv wurde die jüdische Schrift angegeben. Es wäre interessant zu erfahren, wie die betreffende Behörde ihr Vorgehen zu verantworten gedenkt. Die staatlichen Behörden, auch die militärischen Kommanden bedienen sich im Verkehr mit der jüdischen Bevölkerung der jüdischen Sprache und Schrift. Das zu Anfang des Krieges erlassene Verbot für jüdische Soldaten, sich des Jüdischen in ihrer Korrespondenz zu bedienen, das in den Zensurschwierigkeiten doch wenigstens den Schein eines Rechtes für sich hatte, ist längst aufgehoben. Daß das Briefgeheimnis während des Krieges nicht geachtet wird, ist schwer zu ertragen, doch angesichts der Kriegsnotwendigkeiten erduldet es die Bevölkerung. Aber soll auch die Schrift und Sprache von der anmaßenden Willkür irgend eines Postbeamten bestimmt werden? Ist der Staatsbürger, der sich heute soviel gefallen lassen muß, wirklich den Schikanen der Bürokratie vollkommen ausgeliefert? In solchen Dingen handelt es sich nicht um den Einzelnen, — derartige Uebergriffe finden überall statt. Juden und Judentum gegenüber erscheint überhaupt alles gestattet. Wir fordern Schutz gegen die Frechheiten dieser selbstherrlichen Subalternen.

Der Oberrabbiner von Bosnien — ein Zionist.

Die sefardische Gemeinde von Sarajewo hat den Zionisten Dr. Moritz Levi einstimmig zum Oberrabbiner von Bosnien und Herzegowina gewählt. Diese Tatsache ist umso freudiger zu begrüßen, weil sie den Anschluß der dortigen bisher exklusiven sefardischen Kreise an das gesamte Judentum dokumentiert. Hervorgehoben muß auch werden, daß laut bosnischer Landesordnung der Oberrabbiner von Sarajewo eine Sitzstimme im Landtage besitzt.

Personal-Nachricht.

Der langjährige Leiter des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars, Professor Dr. Israel Lewy, ein hervorragender Talmudforscher, dem zahlreiche Rabbiner aller Weltteile ihre Ausbildung verdanken, ist in Breslau im Alter von 75 Jahren gestorben.

Die Lage der rumänischen Juden.

In der russischen Presse mehren sich in letzter Zeit die unfreundlichen Stimmen gegen Rumänien. Laut „Kiewskija Mysl“ hält trotz des Einspruches der russischen Heeresorganisationen an der Südwestfront das Schreckensregiment der Regierung an, in Jassy besonders gegen die jüdische Bevölkerung. Die Behörden fahren fort, die Juden bei dem geringsten Verdacht zu verhaften, sie Körperstrafen zu unterwerfen und zu erschießen. Ganze Familien, über die wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit der Boykott erklärt wurde, sterben buchstäblich vor Hunger, da ihnen die Lebensmittel verweigert werden. Laut „Rußkoja Wjedomosti“ veranstaltete die sozialistische

---

terorganisation, sie in ungeheurer Tat ein Kind aus Feuersbrunst errettend, das schlägt in plötzlicher Erkenntnis nach innen um, reinigt ihre schon etwas angekränkelte Beziehung in der jubelnden Einsicht: „All dies hast du für mich getan!“ In einem großen Rausch von Liebe wird der Scheinkonflikt von Insichversunkenheit und Menschenliebe aufgehoben. Das Wort, mit dem das Buch schließt, ist eines, wie es unsere Bewegung gerne aufnimmt und dankbar weitertragen wird: „Nun nahe wieder, Kampf, du wirst Kampf um Liebe sein!“

*

An Autoren, die das Klägliche jüdischer Halbnaturen aus dem Ghetto in regenbogenfarbiger Heiterkeit und sozusagen „versöhnt“ darstellen, haben wir keinen Mangel. Die ostjüdische Literatur wimmelt von ihnen und auch eine frühere Periode des Westens kannte diese zum Ueberdruß weichmütigen Herzen. Daß nun aber einmal ein großer Erzähler kommt und, aus seiner ganz andern Dichtungssphäre wie ein Blitz hervorzuckend, das Kägliche und Gemeine derartiger Existenzen einfach kläglich, ordinär, mißtönend vor Unlauterkeit aufhellt, indem er nichts beschönigt, daß er uns sozusagen in massiver Figur jenen allerübelsten jüdischen Ladenschwengel vor Augen führt, gegen den das Berliner „Jüdische Volksheim“ den Kampf aufgenommen hat, — das ist der seltene Fall, der sich in Otto Stoessls „Unterwelt“ (Novellen, Verlag Georg Müller) ereignet. Das Buch trägt eine aktuelle Devise; Homo homini lupus „Jeder Mensch ist dem Nächsten der reißende Wolf.“ Und es schildert den Untermenschen, das in dumpfer Genußsucht und Geschlechtlichkeit hinwankende Halbtier, eine chaotische Welt, die aus allen Kugellagern der Sittlichkeit herausgerollt ist und als einzigem Leitstern einem Egoismus folgt, der sich mit geradezu bewundernswerter Präzision in den geringsten, schon fast gleichgiltigen Nebensachen geltend macht. Der Zyklus enthält nur zwei bedeutendere jüdische Episodenfiguren ,einen jungen Violinvirtuosen Samuel Schnabel und seine Mutter Regina, die beständig erklärt: „Was, Talent hat er? Ich sag Ihnen, mei Schamu ist ein Fenom. Ein Fenom. Ein Fenom.“ — Es ist erstaunlich, wie Stoessl die Widerlichkeit dieser beiden, die allein dem Buch dargestellte arische Vertierung noch übertrifft, auf die Spitze zu treiben weiß. Die Bauern und die Urwiener sind dumm und gemein, diese Juden aber zeigen sich außerdem noch beflissen, strebsam und hauen dennoch daneben, sind also zu guter Letzt noch von einer grauenhaften, nur ganz entfernt bedauernswerten Lächerlichkeit umflossen. Stoessl hat auch in seinen früheren Büchern die Juden stets in entsetzlich getreuer Groteske gemalt, mit unsolidem Papierschuhwerk, das im Regen auseinanderfällt, mit eitlem Gehaben und leerem Getue. Man lese diese Bücher. Man fühle den äußersten Tiefpunkt unserer Rasse und wenn man solchermaßen den Tag des neunten Ab in sich begangen hat, erhebe man sich zur unwiderruflichen Entscheidung (dennoch! dennoch!) für dieses Volk, um an seiner innersten Revolutionierung mitwirken zu können und sich nicht — außerhalb der Gemeinschaft zu stellen, wie es der Dichter zu tun scheint, dessen letzter Rest von Verbundenheit in diesen bei ruhigem Stil allergrimmig[illegible] Protesten hinwegschmilzt. So wird sein Buch eine Schädelstätte des nicht zu entwirrenden Schreckens, ein Buch des Hinsinkens und Hinsiechens, ein Buch ohne Klang, ohne Musik. Und nur eine einzige Stelle von wenigen Seiten klingt voll wie eine Glocke. Gerade diese Stelle, in der Musik ertönt, formt sich aber dem rückschauenden Blick als das Zentrum der Vision, von ihr aus gehen milde Strahlen durch das Werk — für den, der es zu lesen weiß.

Die Prinzessin.

Erzählung von Leopold Kompert.

(Fortsetzung.)

„Und jetzt bin ich also kein Prinzessin mehr?“ meinte Rosel.

„Wart, ich bin noch nicht fertig,“ sagte der alte Bauer mit einem gewissen schalkhaften Lächeln zwischen seinen beiden Mundwinkeln, „meinst du denn, jene Prinzessin hat gar nichts mehr zu erleiden gehabt? Das war zwischen ihrem Vater und der Frau, die sie aufgenommen hatte, so verabredet worden, daß sie sollte nämlich die Gänse hüten, die Hühner füttern, die Kühe melken, Gras vom Felde heimbringen, stricken und kochen, kurz alles tun, was

200. Sektion in Odessa eine große Protestversammlung im Stadtpark gegen die Unterdrückungspolitik der rumänischen Regierung. Auf der Massenversammlung redeten der bekannte Sozialist Rakowski und andere rumänische Sozialisten. Eine von Odessa ausgesandte Deputation unter der Führung des Rabbiners Nebelskij und des Herausgebers des Blattes „Unser Leben" erhob persönlich Verstellungen bei Bratianu in Jassy. Der rumänische Ministerpräsident wies darauf hin, daß vorläufig keine verfassungsmäßigen Grundlagen vorhanden seien, um die Lage der Juden zu erleichtern. Er höre zum ersten Mal durch den ihm von der Abordnung berichteten Einzelfall, daß besondere Grausamkeit gegen die jüdische Bevölkerung geübt werde. Auf Grund dieser Auskunft verzichtete die Deputation darauf, die von Bratianu vorgeschlagene Audienz beim König nachzusuchen.

Die englischen Juden und die Palästinafrage.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag meldet: In der ersten Sitzung, die der Board of deputies nach den Neuwahlen abhielt, wurde eine schriftliche Erklärung des Vizepräsidenten Philipp Magnes verlesen, daß er für die Schaffung einer jüdischen Autonomie in Palästina arbeiten werde. Er trat für einen friedlichen Ausgleich mit der Anglo Jewish Association ein, gab der Ansicht Ausdruck, daß der Augenblick die Zusammenfassung aller englischen Juden notwendiger denn je mache und ein Bruch mit der Anglo Jewish Association, wiewohl sie nur 2500 Mitglieder besitze, schädliche Folgen zeitigen würde. Das Exekutivkomitee wurde beauftragt, mit der Anglo Jewish Association Verhandlungen wegen der Gründung einer Conjoint Committees für auswärtige Angelegenheiten auf neuen Grundlagen einzuleiten.

Zwanzig Jahre Zionismus.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag schreibt uns: Das zwanzigjährige Jubiläum des ersten Zionistenkongresses ist in allen jüdischen Zentren durch festliche Veranstaltungen gefeiert worden. Die jüdische Presse aller Länder widmet aus diesem Anlaß längere Betrachtungen der Entwicklung und den gegenwärtigen Aussichten des Zionismus. Besondere Beachtung findet das Jubiläum in der Schweiz, wo die gesamte Presse, insbesondere die Blätter der Großstädte der zionistischen Bewegung warme und günstige Artikel widmen und darauf hinweisen, daß das zionistische Jubiläum im Zeichen eines der wichtigsten historischen Momente gefeiert wird, die die Geschichte der Menschheit überhaupt kennt. Allgemein wird der Zionismus und seine Ziele besprochen und die Ansicht geäußert, daß seine Verwirklichung nicht mehr eine Chimäre oder eine unerfüllbare Hoffnung sei. Die zionistische Federation hat die Herausgabe eines Sammelbuches beschlossen, an dem führende Zionisten aller Länder mitarbeiten sollen. In Amsterdam geben die Zionisten eine spezielle Zeitschrift zur Feier des Tages heraus, die gleichzeitig der Propagierung eines jüdischen Kongresses in Holland dienen soll.

Zur Räumung Gazas und Jaffas.

Aus Konstantinopel wird der Wiener „Jüdischen Korrespondenz" meldet: Viele Zeugnisse aus neutralen Quellen, die Berichte des spanischen Konsuls in Jerusalem und vielfache Erklärungen interessierter Kreise beleuchten die vorteilhaften Bedingungen, unter denen die Städte Gaza und Jaffa von der Bevölkerung geräumt worden sind, und die die lügenhaften falschen Darstellungen der Vierverbandspresse nicht zu verdunkeln vermögen. Es wäre widerwärtig, auf diese Frage zurückzukommen, wenn wir uns nicht genötigt sähen, den Angaben der aus London verbreiteten Nachricht über ein der spanischen Regierung von der Hohen Pforte angeblich gegebenes Versprechen förmlich entgegenzutreten, nach dem den Evakuierten die Erlaubnis zur Rückkehr in ihre Heimstätten erteilt werden solle. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die spanische Regierung in Anerkennung der Vollgültigkeit der strategischen Gründe, die diese Räumung nötig gemacht haben, niemals einen Schritt in diesem Sinne bei der Hohen Pforte getan hat, daß mithin der Hohen Pforte selbst jeder Anlaß fehlte, eine derartige Zusage zu machen.

Eine antisemitische Verschwörung in Rußland.

In Petersburg wurde eine Verschwörung entdeckt, die sich gegen die Fortsetzung des Krieges richtet und für Wiedereinsetzung des Zaren, der allein den Frieden wieder herstellen könne, eintritt. Die Verschwörung trägt auch ausgeprägt antisemitischen Charakter, da man die Juden für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich macht. Die russischen Zeitungen stellen übereinstimmend fest, daß die anwachsende monarchistische Bewegung antisemitischen Charakter trägt.

Die Gemeinderatswahlen in Odessa.

Aus London wird an das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag telegraphiert, daß bei den Gemeinderatswahlen in Odessa der jüdische Block 14 Sitze eroberte. Die Sozialrevolutionären, die als die judenfreundlichste aller russischen Parteien gelten, gewannen 56, die Kadetten 15 Sitze.

Das jüdische Regiment.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag berichtet: Die Gründung des Regiments findet in der jüdischen Oeffentlichkeit Englands geteilte Aufnahme. Es wird kein Zwang zum Eintritt in das Regiment ausgeübt. Lord Rothschild will ein eigenes Spital für das jüdische Regiment stiften.

Ein Hilfskomitee für verlassene jüdische Kinder

wurde vor einiger Zeit in Chrzanow gegründet und hat binnen kurzer Zeit eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet. Einem Berichte des Herrn Dr. Richtberger entnehmen wir, daß dank der finanziellen Hilfe der Israel. Allianz in Wien und des Herrn Generalkonsul Manoli (Berlin) eine Spielschule errichtet werden konnte und daß ein Jugendverein, der bereits sein eigenes Heim besitzt und 80 Mitglieder zählt, die Aufgabe übernommen hat, die geistige und körperliche Erziehung der dortigen jüdischen Jugend in die richtigen Bahnen zu leiten. Außerdem besteht heute in Chrzanow eine Volksküche und ein Rechtsschutzbüro für die arme jüdische Bevölkerung. Es muß hervorgehoben werden, daß alle diese schönen Institutionen, die von Begeisterung und sozialem Sinn zeugen, lediglich von zionistisch gesinnten Persönlichkeiten ohne Hilfe der gleichgiltigen orthodoxen Kreise ins Leben gerufen wurden.

Der Jüdische Nationalfond.

Die Spendeneinnahmen des J. N. F. ergaben im August den Betrag von Mk. 222.323. Der Anteil der einzelnen Landessammelstellen ist folgender: Rußland Mk. 139.100, Oesterreich Mk. 51.094 (besetztes Gebiet Mk. 9246), Deutschland Mk. 11.606 (besetztes Gebiet Mark 2748), Nordamerika Mk. 6572, Südafrika Mark 4358, Ostasien Mk. 3458, Argentienien Mark

---

einer gemeinen Magd zukommt. Und richtig! aus der schönen Prinzessin, die auf drei Erbsen gelegen ist, ist eine ganz prächtige Bäuerin geworden!"

Plötzlich wandte sich Rosa bei diesen Worten zur Seite; darum vermochte Reb Feiwel auch nicht die feine Röte zu bemerken, die in diesem Augenblick ihr liebliches Antlitz überzogen hatte.

„Das Prinzessele nämlich," fuhr der alte Bauer fort, „hat den Sohn von der alten Frau gern bekommen, der war ein Schäfer und hat die Schafe aufs Feld getrieben, wie sie die Gänse. Ich bitt' dich, Rosel... was geschieht, wenn junge Leute lang' beisammen sind? Die schönsten Prinzen hat sie nicht haben wollen, und jetzt hat ihr ein einfacher Bauerssohn besser gefallen, daß sie ihn allen anderen vorgezogen hat. Erst da hat es sich herausgestellt, daß er auch ein Prinz ist, und so ist mein Prinzessele zu einem Mann gekommen."

Er hatte diese Worte kaum geendigt, als Josef in das Hoftor eintrat, der große, schlanke Junge mit den klugblickenden braunen Augen. Plötzlich warf Rosel die ganze Ladung von Gerstenkörnern, die sie in der Schürze hatte, den Hühnern hin und floh eiligst ins Haus. Diese Flucht traf so auffallend mit Josefs Kommen zusammen, daß sie diesen selbst verblüffte.

„Hast du ihr vielleicht etwas gesagt, Vater, was sie beleidigt hat?" fragte er, während eine dunkle Röte, wie von unterdrücktem Zorne, sein Antlitz bedeckte.

„Ich?" lachte Reb Feiwel. „Ich hab' ihr nichts als von dem Prinzessele mit den drei Erbsen erzählt, und wie die zu guter Letzt glücklich war, daß sie einen Bauer zum Mann bekommen hat.

„Das hast du ihr, Vater, erzählt?" rief Josef, indem er ganz nahe an den Bauer trat, damit ihn kein anderer höre. „Und da willst du, daß sie nicht auf und davon soll?"

Da zuckte über das Antlitz des alten Bauers ein Licht von Verschlagenheit und schlauem Verständnis, daß es mit einem Male wie beleuchtet von einer inneren Flamme erschien. Selten hatte der eigene Sohn diesem Gesichtsausdrucke begegnet; denn der Alte war ziemlich gehämmert für Gemütswallungen.

„Meinst du denn, mein Jüngelleben," sagte er langsam, und jedes seiner Worte mit Nachdruck betonend, indem er dabei mit dem linken Auge zwinkerte, „meinst du denn, dein Feldwebel ist allein ein kluger Mensch gewesen und außer ihm ist die ganze Welt ein Narr? Da drauf kannst du dich verlassen, mein Jüngel: deinem Vater, Feiwel Bauer, braucht man auch nicht den Finger in den Mund zu stecken. Er kann auch beißen."

Laut lachend ging er von dannen, während der einstige Soldat wie am Boden festgenagelt dastand und dem Davoneilenden nachsah. Dann schlich er in den Garten, obwohl er eigentlich im Hause zu tun hatte. — Folgen wir ihm nach.

Da steht der kräftige Junge vor dem Kirschenbaum, unter dem er vor einigen Wochen jenen Brief seiner Mutter vorgelesen hatte. Warum hat sein Antlitz einen so traumhaft zerstreuten Ausdruck, indem er in das grüne Laub hineinschaut? Fällt es ihm ein, daß damals, als er jene Zeilen der reichen Hannele las, der Baum in voller Blütenpracht stand und daß jetzt nicht einmal für einen hungrigen Sperling das armseligste Kirschlein daran hing? Mußte Blüte und Fruchtzeit so schnell vorüberrauschen? Mit einem Male begann auf dem Baume ein Vogel laut zu pfeifen. Oft sind diese Naturstimmen nur die Verkündiger und Verräter dessen, was siebenfach bedeckt und verhüllt in solchen Momenten in unserer Seele singt und klingt. So mochte es auch Josef sein. Er horchte auf den Gesang des Vogels, als sei es zum ersten Male, daß er ihn zu Ohren bekam. Er sah den Vogel nicht, er hörte nur dessen Sprache aus den Blättern zu sich dringen — aber tief bis ins Herz hinein. Plötzlich verstummte der Gesang, der Vogel flog mit leichtem Geräusche auf und ließ sich auf einem benachbarten Baume nieder. Nun bekam ihn Josef ganz zu Gesichte; er erwartete, ob das kleine Tierchen von neuem beginnen würde. Aber der Vogel schien seine Lust daran zu haben, die Erwartungen Josefs zu täuschen. Er sang nicht mehr, und endlich flog er auf und davon, weit weg über den Zaun des Gartens.

Mit einem Blicke tiefer Traurigkeit blickte Josef dem Davoneilenden nach. Dann schien mit einem Male ein Geist der Ermannung über

2259, England Mk. 1872, Griechenland Mark 449, Südslavische Länder Mk. 433, Schweden 150, Belgien Mk. 96, Dänemark Mk. 71, Frankreich Mk. 57, Aegypten Mk. 20.—. Die Spendeneinnahmen des J. N. F. vom 1. Januar bis 31. August 1917 betragen Mk. 1,055.305. Mk. 392, Holland Mk. 326, Bulgarien Mark

Aus der zionistischen Bewegung

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Aus dem Einlauf. Der Zionistische Volksverein in Pilsen berichtet über seine Tätigkeit in der letzten Zeit. Es steht fest, daß die zionistische Bewegung in Pilsen erfreuliche Fortschritte aufweist. Besonders nachahmenswert ist die Einteilung der Arbeit in Ressorts. Der Ausschuß plant für die nächste Zeit eine Reihe interner Veranstaltungen. Das D. K. wird diejenigen seiner Mitglieder, die von dem Verein namhaft gemacht wurden, zu diesen Abenden entsenden. In Aussicht genommen ist ferner eine intensive Kulturarbeit. Für eine große Versammlung sagt das D. K. gleichfalls seine Mitarbeit zu. Derartige großangelegte Versammlungen mit einem aktuellen Programm beschließt das D. K. auch in andern größern Städten Böhmens zu veranstalten und sich mit den betreffenden Faktoren sofort ins Einvernehmen zu setzen. Aus der übrigen Tagesordnung sei hervorgehoben: Es wird beschlossen, den Prager Arbeitsausschuß in den nächsten Tagen einzuberufen.

Zionistischer Volksverein „Theodor Herzl" Reichenberg.

Am 5. September 1917 fand im Hotel „Goldener Löwe" die Generalversammlung des jüd. Volksvereines „Theodor Herzl" in Reichenberg statt, welche von den Mitgliedern und Gästen zahlreich besucht war. Nach Begrüßung seitens des Obmannstellvertreters, Herrn Dr. J. Löwy, erstattete der Schriftführer, Herr Josef Abeles, einen ausführlichen Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht, welcher ohne Debatte beifällig entgegengenommen wurde. Die Neuwahl des Vorstandes ergab nachstehendes Resultat: Obmann Herr Alfred Rabl, 1. Obmannstellvertreter Herr Benno Kraus, 2. Obmannstellvertreter Herr Dr. B. Berka, Schriftführer Herr Josef Abeles, Stellvertreter Herr Josef Tanzer, Kassier Ludwig Schorr, ferner nachstehende Ausschußmitglieder: Frau Milka Kraus, die Herren: Dr. J. Löwy, Emil Deutsch, Peter Schnabel, Otto Epstein, Dr. Popper. Als Revisoren die Herren: G. Schnürmacher und Dr. L. Baß. Nach Abstattung anerkennenden Dankes an den abtretenden Ausschuß übernahm, lebhaft akklamiert, den Vorsitz Herr Benno Kraus, welcher in seiner Antrittsrede ein reiches Arbeitsprogramm entwickelte. Hierauf hielt Herr JUDr. Emil Popper einen Vortrag über das Thema „Wir und die Gegenwart", welcher ob seines tiefwissenschaftlich durchdachten Inhaltes und seiner in der Aufforderung nach ernster Arbeit im zionistischen Sinne ausklingenden Ausführungen, lebhaftesten Beifall und anknüpfende Wechselrede auslöste. Mit Dankesworten an die Erschienenen schloß Herr Benno Kraus in später Mitternachtsstunde die erhebend verlaufene Generalversammlung. — Für die Abhaltung der im Winter geplanten Kultur- und sonstigen Vorträge hat die hiesige Kultusgemeinde bereitwilligst den Sitzungssaal zur Verfügung gestellt. Die Aktion für die Palästinaevakuierten nimmt einen günstigen Verlauf, ebenso die Sammlung für die Neujahrswunschenthebung.

26. Tätigkeitsbericht des Armen-Ambulatoriums des Zionistischen Zentralkomitees für Kriegsflüchtlinge, Wien II., Taborstraße 20 a.

In der Besuchszeit vom 1.—31. August 1917 wurden behandelt in der Ambulanz für Augen 272, Chirurgie 354, Frauenkrankheiten 803, Haut- und Geschlechtskrankheiten 62, Interne I 0 (Entfiel wegen Beurlaubung des Ordinarius), Interne II 0 (Entfiel wegen Beurlaubung des Ordinarius), Interne III 527, Interne IV 499, Kinder I 106, Kinder II 68, Nase und Kehlkopf 290, Nerven 0 (Entfiel infolge milit. Einberufung des Ordinarius Dr. Alfred Adler), Ohrenkrankheiten 121, Orthopädie 0 (Entfiel infolge milit. Einberufung des Ordinarius Dr. S. Steiner) Zahnheilkunde 0 (Entfiel infolge Beurlaubung des Ordinarius Dr. S. Bohin), zusammen 3102 Patienten. Seit Bestand des Ambulatoriums 103.232 Patienten.

Lokale Chronik.

Dr. Markus Fischer gestorben.

Am 10. September starb Dr. Markus Fischer. Der Verblichene war lange Jahre hindurch Mitglied der Prager Kultusgemeinderepräsentanz. In dieser Stellung ragte er durch seinen Eifer, den er in zahlreichen Kommissionen betätigte, hervor und erfreute sich eines besonders großen Einflusses.

Der Jüdische Turnverein „Makkabi" Prag

hatte anläßlich des am 8. und 9. d. M. stattgefundenen leichtathletischen Meetings, über dessen Verlauf an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, Gelegenheit, die vom „Ersten Jüdischen Turnverein Wien" entsendeten Turner auf seinem Sommerturnplatz herzlich begrüßen zu können. Die Freude dieses Zusammentreffens war beiderseits so offensichtlich, daß man deutlich merken konnte, wie innig die gemeinsamen Interessen und Ziele den „Makkabi" Prag mit dem Ersten Jüdischen Turnverein Wien verbinden. — Am Sonntag vormittag fand eine Vorturnstunde der Damenriege des „Makkabi" unter der vortrefflichen Leitung des Wiener Tb. Friedmann statt. — An beiden Tagen war die aktive Mitgliedschaft des „Makkabi" beim leichtathletischen Meeting vollzählig vertreten und hatte allen Grund sich der vorzüglichen Leistungen und der schönen Erfolge der Wiener Gäste von ganzem Herzen mitzufreuen, was auch der lebhafte Beifall deutlich bezeugte.

Die für den 9. d. M. festgesetzte Wanderung wurde wegen des Metings abgesagt und findet Sonntag, den 16. d. M. statt. Treffpunkt: ½2 Uhr nachm. am Ende der 11er Strecke der Elektrischen in Strašnic. Wanderung nach Kunratic.

Der Jüdische Sportklub „Hagibor" in Prag.

beteiligte sich am 8. und 9. d. M. an dem von der „Slavia" veranstalteten Meeting „Athletische Meisterschaften von Böhmen". Neben seinen eigenen Leuten meldete „Hagibor" zu dieser Konkurrenz mehrere Mitglieder des „Ersten jüdischen Turnvereines in Wien", deren vorzügliche Leistungen beim Publikum rückhaltslose Anerkennung fanden und lebhaften Beifall auslösten. „Hagibor" trug an beiden Tagen 12 Preise davon, u. a. 1. Preis im 200 Meter-Laufe der Junioren (Groß), 1. Preis im Hochsprung (Hirschberg), alle drei Preise im 100 Meter-Lauf der Junioren (Groß, Schwarz, Fried), 1. und 2. Preis im Stabhochsprung (Fried, Hirschberg). Diese Erfolge sind umso höher einzuschätzen, als an der Konkurrenz die bewährtesten Kräfte tschechischer erstklassiger Klubs teilnahmen. Die Leistungen zeigen zur Genüge, wie stramm bei „Hagibor" gearbeitet wird. Hoffentlich trägt dieser schöne Erfolg dazu bei, daß sich die Erkenntnis, der Sport sei ein sehr geeignetes Mittel zur körperlichen Regeneration des Volkes, in unseren Kreisen durchsetzt und zur Beteiligung und wirklichen Mitarbeit in den Sportvereinigungen führt.

Kriegsauszeichnung.

Dem Major d. R. Jakob Pick, wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen. — Oberleutnant Ernst Kellermann erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern. — Feldwebel 1. Klasse Oskar Kollinsky wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet..

Sterbefälle.

In Kgl. Weinberge starb im Alter von 73 Jahren Frau Franziska Steiner geb. Parisek. — Im 67. Lebensjahre starb Fräulein Julie Wottitzky. — An der russisch-rumänischen Front fand den Heldentod im 45. Lebensjahre Herr k. u. k. Oberleutnant d. R. Julius Pascheles, gewesener Prokurist des Bankhauses J. Löwenherz, Berlin. — Am 5. September verschied im Alter von 62 Jahren Herr Max Schiff, Beamter der Fa. A. Haase, Prag. — Nach längerem Leiden verschied im 76. Lebensjahre der Prager Ledergroßhändler Herr Adalbert Popper. — Am 28. August erlitt der Landst.-Inf. Richard Wagner, Beamter der Fa. M. Grab Söhne, Wien, ein Bruder des Direktors des Kabaretts „Luzerna", Herrn Rolf Wagner, im 18. Lebensjahre am Isonzo den Heldentod. — K. u. k. Oberleutnant Robert Arnstein, Besitzer des Signum laudis, des Karl Truppenkreuzes und des Ehrenzeichens vom Roten Kreuz, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz im 26. Lebensjahre den Heldentod gefunden. — Im 87. Lebensjahre verschied Frau Lory Pollak geb. Stern. — Nach kurzem schwerem Leiden starb 82 Jahre alt Herr Karl Morgenstern, Kaufmann.

---

sein seltsam zerstreutes Wesen zu komm, gleichsam von innen heraus trat eine sichtliche Erhebung über die Schwäche dieses Augenblickes auf seinem Gesichte hervor; und an die Stelle der früheren Schlaffheit war die Miene siegreicher Entschlossenheit getreten. Rasch, als wollte er einen müßig verträumten Augenblick wieder einbringen, verließ er den Garten.

Im Hofe lag eine Ladung Baumklötze für den kommenden Winter. Wußte Josef, was er tat, als er einen dieser Klötze mit den Händen umfaßte und aufhob und ihn dann weit von sich über den Hof schleuderte? Was bedeutete diese Kraftprobe? Seine Mutter Gitel sah in diesem Augenblicke aus der Küche in den Hof; sie hatte das anscheinend unsinnige Treiben ihres Sohnes wohl gemerkt.

„Josef, was stellt das vor? Bist du nicht mehr sinnedig?"

Er schaute auf; dunkelrot war sein Gesicht, sei es von der Kraftprobe oder von dem wogenden Gefühle, das ihn beherrschte.

„Ich habe nur sehen wollen, Mutter, ob noch ein bissele Kraft ist in mir," rief er und mit einem mächtigen Fußtritt schob er den Baumklotz wieder an dessen frühere Stelle zurück.

Einem Mutterauge, sagt man gewöhnlich, ist die Kunst gegeben, in der Seele des Kindes selbst da zu sehen und sich auszukennen, wo für jedes andere Dunkelheit und Finsternis ist. Diesmal jedoch machte Gitel, die Bäuerin, davon eine Ausnahme. Ihr Auge, ihr geistiges sowohl wie ihr leibliches, ruhte seit der Ankunft Rosels auf keinem anderen Wesen, als auf dieser, für die kleinste Regung dieser ihr anvertrauten Pflanze hatte sie die Aufmerksamkeit eines Gärtners; aber in ihrer Freude an dem neuen Kinde, in ihrem Glücke, daß Rosel in ihrem eigenen Hause der Gesundheit an Leib und Seele entgegengehe, vergaß sie nachzuforschen, was die verdrossene Miene ihres Sohnes Josef, sein unlustiges Wesen und eine gewisse Bitterkeit, die man sonst an ihm nicht kannte, zu bedeuten hatten.

Die Bäuerin ging nämlich von der irrigen Ansicht aus, daß Josef noch immer gegen die Aufnahme des fremden Mädchens sei. Sie hatte es nicht vergessen, wie er dagegen geeifert und in seinem Zorne sogar harte Worte gegen die eigene Mutter gebraucht hatte. In Wahrheit jedoch war es Gitel in dieser Hinsicht gleichgültig, was Reb Feiwel oder ihr Sohn über Hanneles Tochter dachten. In der Ausschließlichkeit ihrer Liebe wollen so kraftbewußte Naturen, wie die unserer Gitel, nicht beirrt sein; selten gewahren sie, wenn sie irgend einmal ein Wesen in den Kreis ihrer Tätigkeit gezogen haben, was zur Rechten oder zur Linken vorgeht; ja sie wollen es sogar nicht gewahren. Gitel war es sich bewußt, daß sie erfolgreich in das ganze Leben Rosels eingegriffen, daß ihr energisches Auftreten zum guten Teile mit daran schuld war, wenn sich das neue Wesen des Mädchens so vorteilhaft entwickelt hatte. Zudem war es der Bäuerin niemals vergönt gewesen, sich einer Tochter zu erfreuen ... Nun war ihr eine halb vom Zufall, halb vom Glück geschenkt worden. Wie sollte sie das Geschöpf ihres kräftigen Willens, das unter den Schmerzen der Angst ans Licht getretene Kind, nicht mit aller Eifersucht einer wirklichen Mutter behüten?...

Mehr als jedes weitläufige Erzählen hat es vielleicht Rosels Brief an ihre Mutter dargetan, welche Lust und überströmende Heiterkeit über die Seele des verwöhnten Kindes gekommen war. Gitel konnte auf diesen Erfolg ihrer Erziehungskunst wahrlich stolz sein. Mitten aus einer müßigen Tätigkeit bei Herrn Julius Arnsteiner, aus dem zerstreuenden Dunste halbverstandener Romane hatte sie Rosel zum selbständigen Eingreifen in das Hauswesen gewöhnt, und was Hannele Ehrenfeld, die reiche Gewölbsfrau, versäumt, das holte Gitel während der wenigen Monate im Fluge ein. Sie führte Rosel in die Küche ein, sie erschloß ihr das innerste Wesen eines Bauernhofes; sie verbarg ihr nichts, und wie man ein Kind mit Bändern und roten Korallen ausschmückt, daß es weithin glänze und leuchte, so schmückte Gitel auch die Tochter ihrer Freundin, um sie ihr einst völlig gesundet wieder zurückzugeben, mit allen Kunstgriffen und Lehren der Haushaltung aus. Niemals ist eine Erziehung reicher belohnt worden. „Gott Lebendiger!" sprach es manchmal in ihr mit aller Glut erkennender Dankbarkeit, wenn sie sah, wie das Mädchen immer mehr zunahm an Gedeihen und Wohlsein, an Tätigkeitstrieb und Erkenntnis, „wie ist das nur möglich, daß das alles ein Buch soll zuwege gebracht haben?

Aus den Gemeinden.

Aussig a. E. Herr Otto Körner, Oberbuchhalter und Bevollmächtigter der Filiale der Anglo-österr. Bank, hat sich mit Frl. Greil Schiller vermählt.

Budweis—Brüx. Frl. Rosl Fried hat sich mit Herrn Rudolf Frankenbusch, vom Hause Brüder Perutz, verlobt.

Budweis. Dem Landst.-Oberlt. Julius Singer wurde das Signum laudis mit den Schwertern verliehen.

Draschkau. Im 77. Lebensjahre verschied Frau Babette Fischer geb. Kraus.

Jechnitz. Der im Juli d. J. in Galizien gefallene Ernst Löwi, Sohn des hiesigen Rabbiners Löwi, wurde nach dem Tode zum zweitenmale mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Humpolec. Herr Karl Lengsfeld hat sich mit Frl. Boža Beran vermählt.

Karlstein. Am 31. August verschied hier Frau Cäcilie Karpner geb. Pollak.

Kolin. Frl. Anna Steiner, Tochter der Frau Marie Steiner, hat sich mit Herrn Ludwig Seger, Sohn des Herrn Adolf Seger aus Neposedl, vermählt.

Laun. Im Alter von 81 Jahren starb Frau Johanna Heller geb. Brill.

Pilsen-Kaunitz. Fr. Olly Ullmann geb. Metzger, hat sich mit Herrn Siegmund Straschitz verlobt.

Paplitz. Kad.-Asp. Robert Hirschkorn, Sohn des Herrn Albert Hirschkorn, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet.

Purgersdorf. Dem Tabakhauptverleger Leopold Wollner wurde das Kriegskreuz für Zivildienste 3. Klasse verliehen.

Potwerow b. Scheles. Frl. Else Fleischer, Tochter des Herrn Moritz Fleischer, hat sich mit Herrn Dr. Emil Hönigsfeld, dzt. Oberleutnant, verlobt.

Sedletz. Im 80. Lebensjahre verschied Frau Franziska Friedmann geb. Köppl.

Stankau. Vergangenen Sonntag haben die jüdischen Flüchtlinge nach einem 34monatlichen Aufenthalte unsere kleine Gemeinde verlassen. Nur schwer konnten sie sich von hier trennen. Stankau wurde ihnen infolge der außerordentlichen freundlichen Aufnahme, die sie hier gefunden, zur zweiten Heimat. Ganz besondere Verdienste erwarben sich der Obmann des Flüchtlingskomitees Herr Moritz Wilhelm und seine Gemahlin, ferner der Kultusvorsteher Herr Emanuel Wilhelm, Herr Johann Wilhelm und Herr Herrmann Bloch, Wostraschin.

Tachau. Lt. Hans Kohner, ein Sohn des Herrn Max Kohner, hat in den Kämpfen am Isonzo den Heldentod erlitten.

Tachau. Im Alter von 48 Jahren starb Frau Sofie Wolfner geb. Frankenfeld.

Tatec bei Petschek. Herr Viktor Lewit hat sich mit Frl. Klara Friedmann, Tochter des Herrn Siegmund Friedmann, Prag, verlobt.

Teplitz-Schönau. Herr Regimentsarzt Dr. Adolf Hartmann, der bereits das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille, ferner das Ehrenzeichen 2. Klasse mit der Kriegsdekoration vom Roten Kreuze und die Preußische Rote Kreuzmedaille 3. Klasse besitzt, wurde für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten in der 10. Isonzoschlacht mit dem Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens mit der Kriegsdekoration und den Schwertern ausgezeichnet. Regimentsarzt Dr. Hartmann befindet sich derzeit an der rumänischen Front. — Der Assistenzarzt Herr Dr. Alfred Freund, Sohn des Oberlehrers i. P., Herrn Hermann Freund, wurde zum Oberarzt befördert. — Es verschieden hier Herr Moritz Köhler im 63. Lebensjahre und Frau Karoline Zentner im 66. Lebensjahre.

Welwarn. Im 93. Lebensjahre verschied Herr Joachim Arnstein, Gutsbesitzer.

Wiltischen. Im 69. Lebensjahre starb Herr Simon Epstein, Privatier.

Wolin. Frl. Erna Lux, Tochter des Herrn Elias Lux, hat sich mit Herrn Alois Pick aus Prag vermählt.

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen **Nationalfondsangelegenheiten zu richten.**

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. **Erlagscheine stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden **ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.**

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 31. August bis 7. September 1917 aus:

Polen	„ 4371.81
Galizien	K 2737.63
Innerösterreich	„ 2019.65
Aus dem Felde	„ 1016.80
Mähren-Schlesien	„ 677.75
Böhmen	„ 514.40
Südslavische Länder	„ 132.79
Bukowina	„ —.—
Summe	K 11470.83
N.-F.-Spenden	„ 11434.83
Diverse andere Spenden	„ 36.—
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917	K 304.105.49
Auf K 400.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch	K 95.894.51

Eingang vom 3. bis 9. September 1917.

Allgemeine Spenden.

Prag: Bernhard Neumann 10.—
N. N. 1.—

Zusammen K 11.—

Baumspenden.

Aus dem Felde: H. E. pflanzt 2 Oelbäume a. N. Direktor Moritz Thersch s. A. im „Makkabi"-Garten 20.—
Einj.-Freiw. Robert Kohn stiftet 1 Oelbaum a. N. Dr. Viktor Kubie im gleichnamigen Garten 10.—
Prag: Martha u. Hanna Hahn pflanzen 1 Oelbaum a. N. Lt. Leo Bloch im „Bar Kochba"-Garten 10.—
Martha u. Hanna Hahn 1 Baum a. N. Dr. Viktor Kubie im gleichnamigen Garten 10.—
Prijedor: Familie Gustav Seidemann pflanzt 1 Oelbaum anl. Jahrzeit nach dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Fähnr. Oskar Seidemann im gleichnamigen Garten 10.—

Zusammen K 60.—

Sammelbüchsen.

Brüx: 87660 Bibliothek 1.62, 87659 Ludwig Black 5.—, A13477 Gerda u. Liesl Ertl 2.—, OU2172 Jakob Heller 1.—, OU2181 Rud. Heller 2.10, 87920 Fanny Heller 2.—, 80714 H. u. E. Kohn 2.—, 80718 Irma Kann 4.—, 87621 Sofie Kraus 1.—, 87620 Selma Kohn 4.—, 87634 Josef Löwy 1.—, 89924 Em. Löwy —.30, 87638 Rich. Pasch 3.70, 87662 Grete Taussig 1.24, OU 2286 Erna Weinberger 5.—, 87651 Sigm. Žalud 2.10, A13439 W. Altschul —.20, A13462 Hch. Beermann 4.—, 87485 Hch. Baum 1.—, 89930 Hch. Bergmann 3.—, 87624 Milla Baum 1.—, 87645 Anna Glaser 1.14, 87488 Karl Kohn 1.—, 80715 Otto Kohn 1.06, A13461 Louise Klauber —.50, A13467 Emil Krulik —.70, 87666 Elly Kohn 3.06, A13442 Max Löwy

Und wenn ich es ihr nicht weggenommen hätte? Was wäre daraus geworden?" Auf solche Fragen, gute Gitel, gibt es keine Antworten. Aber wenn du den letzten Brief Rosels an ihre Mutter hättest lesen können — so wäre dir klar geworden, daß sich eine Macht in die Erfolge deiner Erziehung geteilt hatte, die außer deiner Berechnung lag.

Irren wir, wenn wir diese andere Macht „Josef" nennen?

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Israeliten als Seefahrer.

Das Volk Israel hat als Staatsbildner und als Großmacht im Altertum bedeutende Taten in die Bücher seiner Geschichte eingezeichnet, aber sich niemals durch bedeutende Leistungen in der Schiffahrt hervorgetan. Die Lage des Landes Palästina wäre dazu nicht ungeeignet gewesen, denn die Phönizier haben von dieser Küste aus zeitweilig das ganze Mittelmeer beherrscht, und sogar große Entdeckungsfahrten in den Atlantischen Ozean hinein bis gegen die Ostsee ausgeführt. Nur eine Epoche tritt in der Geschichte des Volkes Israel hervor, in der Keime einer Entwicklung der Seeschiffahrt von der Küste des jüdischen Reichs sich entwickelten. Das war die Zeit der Königsherrschaft Salomos, den Dr. Hennig in der Geographischen Zeitschrift als genialen Kaufmann auf dem Königsthron in manchen Linien seiner Pläne und Unternehmungen mit Leopold II. von Belgien vergleicht. Die Bibel berichtet an zwei Stellen von der berühmten Fahrt nach dem Lande Ophir, in deren Ausführung sich freilich Salomo damals noch auf das erfahrene Seefahrervolk der Phönizier stützen mußte, indem er durch nahe Beziehungen zu dessen König Hiram fachmännischen Rat und wohl auch gutgeschulte Mannschaft sich verschaffte. Salomo erkannte die Gunst der Natur, die seinem Reiche sowohl einen Zugang zum Mittelmeer wie zum Roten Meer gestattete, und plante wohl nichts weniger als eine Erschließung Afrikas vom Roten Meer aus. Hier wurde die erste und einzige israelitische Handelsflotte gebaut, die dann die Fahrt nach Ophir antrat und laut dem biblischen Bericht nach drei Jahren mit märchenhaften Schätzen heimkehrte. Nach der Ladung, die sie mitbrachte, ist ein Zweifel daran nicht möglich, daß sie tropische Länder erreicht hat, denn unter der Fracht befanden sich nicht nur angeblich 400 Zentner Gold, auch Ebenholz, Elfenbein und Affen. Ueber die Lage von Ophir ist unter den vielen Forschern, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, bis auf den heutigen Tag keine Einigung erzielt worden. Am einfachsten wäre die Deutung, daß es sich nur um Südarabien gehandelt hätte, das wohl damals schon in hinreichender Beziehung sowohl zu Indien wie zur Ostküste Afrikas stand, um solche Waren auf Lager zu haben. Dann wäre freilich eine dreijährige Dauer der Seereise unerklärlich und ebenso unwahrscheinlich erscheint es, daß dort im Reich der Königin von Saba eine so große Menge Gold zu erhandeln gewesen wäre, die nach heutigem Wert den damals außerordentlichen Betrag von 33 Millionen Mark dargestellt haben muß. Schon deshalb hat man sich zur Annahme genötigt gesehen, daß die israelitischen Seefahrer wohl in dem Lande selbst gewesen sein müssen, wo das Gold gegraben wurde. Es ist sogar vermutet worden, daß sie dort ihrerseits Bergbau getrieben haben. Das wäre wohl aber kaum nötig gewesen, denn auch Cortez fand in dem neuentdeckten Mexiko unermeßliche Schätze an Gold aufgespeichert. Daß die Flotte Salomos nur bis Südarabien gekommen wäre, steht auch in einem schwer vereinbaren Widerspruch zu dem Bericht von dem Besuch der Königin von Saba, die es dann nicht nötig gehabt hätte, sich die erbeuteten Schätze besonders anzusehen. Die andern Deutungen von Ophir sind teils auf Indien, teils auf Südafrika gerichtet gewesen, und namentlich Karl Peters hat sich mit großem Eifer um die Verlegung des sagenhaften Landes nach dem Maschonaland im mittleren Südafrika eingesetzt, wo unwiderlegliche Beweise für einen früheren Goldbergbau erbracht worden sind. Hennig möchte annehmen, daß die Flotte sich geteilt und beide Gegenden besucht hat. Ihre Schiffe wären dann also sowohl an der Westküste Indiens wie an der Sofalaküste der heutigen Landschaft Mozambique in Südafrika gewesen. Der Name Ophir bleibt aber immer noch unaufgeklärt, denn seine Ableitung vom Lande Joufi in dem großen Reisewerk des Arabers Ibn Batuta klingt nicht ge-

1.30, 87652 Kam. Mühlstein —.32, A13454 Fanny Wodnansky 1.50, 89419 F. Zentner 3.05, OU2171 Arthur Kohn 4.—, A13429 Louis Kohn 3.—, OU2174 Herm. Kohn 3.—, 89935 Klara Kohn 4.—, A13444 Walter Kohn 3.—, 87656 Josef Zentner 4.82, 87624 Kam. Kohn 1.—, 87620 Adolf Spitz 1.—, A13410 Flora Ullmann 3.—, 80719 Sigm. Woditschka 19.64, A13447 Elsa Wimmer —.50, 80717 Dr. Kann 1.—, 89926 Rich. Neumann 1.—, A13421 Otto Engländer 1.50, A13411 Sofie Fischer 2.—, A13463 Lina Baum 1.32, A13442 R. Kohn j. 1.08, 87658 Adolf Stadler 1.—, 89927 Edi Seemann 2.50, 87664 Arthur Löwy 1.—, 87631 Prof. Dr. Biach 1.—, OU2292 Abr. Weil 1.30, A13423 Lina Heinsfurth 1.—, 87624 Paul Ullmann 4.20, A13451 Else Wilder 2.—, 80720 Dir. Weiß 1.—, 87630 Dir. Stern 3.—, 87691 Frieda Spitz 1.20, 87619 Otto Weiß —.72, 87633 Beno Aschermann, Oberleutensdorf 1.—, 89934 Emma Brill 1.—, 87667 Anton Geiger 2.—, 89928 D. R. Grab —.20, 89936 Klara Herrschmann 2.—, 89923 G. Hlawatsch 16.—, 87516 Josef Hahn 1.—, 87484 S. Herschmann 1.—, 89922 Hedw. Kohn 25.—, 89921 R. Langweil 2.—, 87481 Emma Oppenheimer 1.—, 89929 Carl Ritter 1.—, 87646 Ernst Ritter 1.—, A13153 Ludwig Kohn, Brüx 1.—, diverse Büchsen 6.59 (zus. K 200.66, davon K 111.66 bereits unter Allgem. Spenden Brüx ausgewiesen) 89.—

Gablonz: Durch Paul Singer: 89941 J. Penkas 100.—

Prag: Dr. Felix Kornfeld 5.81

Durch Lola Schanzer: 95734 Willy Gellner 9.20, A31001 Dr. Brod 2.94, 81224 Rosa Siegmann 6.28, 86218 Wilh. Schick 4.—, 76276 Adler S. 44.40, K40757 Zd. Lebenhart 1.10, 76257 J. Stadler 7.10, zus. 75.02

Zusammen K 269.83

Neujahrs-Enthebungs-Spenden.

Beneschau: Fritz Mautner 10.—

Budweis: Spediteur Hugo Reiter 5.—

Kolin: Rud. Kobler 10.—, Adolf Heller 4.—, zus. 14.—

Karlsbad: Karl Kohn, Fischern 10.—, Sofie Lederer 5.—, Em. J. Steiner 5.—, Rabb. Dr. Ziegler 3.—, Gust. Löwenstein j., 2.—, zus 25.—

Kaaden: Hch. Laufer 5.—

Kaplitz: Dr. Rud. Rind 2.—

Kunratitz: Ludwig Friedmann 10.—

Krumau: JUDr. Adolf Kohn 3.—

Leitmeritz: Oberkantor H. Erzberg 2.—

Marienbad: Josef Kafka 10.—

Mnichowitz: Moritz Fantl 10.—

Ossegg: Alfred Heller 5.—

Ober-Rochlitz: Gust. Glaser 10.—

Oberleutensdorf: Moritz Hlawatsch 20.—

Pardubitz: Brüder Winternitz 40.—

Pilsen: Anna Bloch 10.—, Leop. Neumann 10.—, Wilh. Liebstein u. Frau 10.—, Jak. Stern 15.—, M. Kohn 2.—, B. Schließer 2.—, zus. 49.—

rade überzeugend. Nach den Angaben der Bibel wurden die Ophirfahrten noch mehrmals wiederholt, aber die Erfolge nahmen ab, und sie wurden auch von zu vielen Unfällen gestört, um ihre Fortsetzung lohnend erscheinen zu lassen.

Přibram: Ida Bergmmann 4.—, Simon Edelstein 3.—, Emma Fantl 3.—, zus. 10.—

Prag: Kais. Rat Leopold Sachs 50.—, J. Stadler 10.—, S. Taussig i. Fa. M. J. Winter 10.—, Jüdischer Frauen-Verein 20.—, Benjamin Fischl 10.—, Rud. Löwner 10.—, Siegfried u. Emma Wallerstein 5.—, Leop. Schallheim 5.—, Alois Töpfer 20.—, Dr. Max Brod 5.—, Leopold Stadler 10.—, Friedrich Mautner 2.—, H. Taussig 5.—, Moritz Schreiber 5.—, Moritz u. Emilie Löwy 5.—, Brüder Fuchs 6.—, Prof. Viktor Freud 4.—, Edm. Porges 10.—, David Bloch 10.—, Jak. Wertheimer 5.—, Anna Sternschuß 3.—, Friedrich Engländer 5.—, Klara u. David Beck 5.—, Ernst W·ba 10.—, Amalie Weil 2.—, Rud. Frischmann 10.—, Taussig u. Taussig 20.—, gesammelt durch Herrn Bernh. Rothenstein unter der Beamtenschaft der Anglo-Bank 48.—, gesammelt durch Malwa Bondy: Sofie Bondy 2.—, Jng. Karl Herzmann 2.—, Frau Anna Kraus 3.—, J. Lederer 2.—, Dora Rosenfeld 1.—, N. N. 2.—, zusammen 322.—

Reichenberg: Josef Tanzer 10.—, Otto Epstein f. Arnold Epstein 5.—, zus. 15.—

Reichenau: Josef Jomek 2.—

Stankau: Jakob Sattler 3.—

Tabor: Adolf Ehrlich 10.—

Tetschen: Ign. Lewitus 3.—

Trautenau: Ign. Schwarz Neffen 10.—

Zusammen K 595.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 981.83

Palästina-Hilfswerk.

Aus dem Felde: Ass.-Arzt Dr. Franz Eckstein 5.—

Durch Lt. Hans Rothschild: Fähnr. Wiesenthal, Rosenberg 30.—

Budweis: Mitglieder der Hatikwah: Oberlt. R. Weißkopf 10.—, E.-Fr.-Korp. G. Stern 30.—, zusammen 40.—

Kralup: Durch Jng. Thein: Paul Fischer 4.—, E. Morgenstern 4.—, F. Neumann 4.—, Jng. Kohn 2.—, V. Arnet 4.—, Ernst Ehrmann 4.—, M. Neumann 2.—, Dub 2.—, Dr. Felix 3.—, Jng. Thein 10.—, B. Stein 1.—, Arnstein 1.—, Rob. Neumann 1.—, S. Katz 1.—, Jul. Katz 3.—, Bloch 1.—, J. Stern 4.—, Dir. Grünwald 4.—, Dr. Eisner 4.—, Jng. Schick 3.—, E. Pojer 2.—, Taussig 1.—, Ottok. Neumann 2.—, K. Schuber 1.—, A. Neumann 5.—, Flora Propper 1.—, Adolf Popper 1.—, Rabb. Schwarzkopf 2.—, Arthur Neumann 1.—, Alois Kleiner 1.—, Dir. Hoffmann 2.—, Jng. Freund 2.—, Winternitz 2.—, Sommer 3.—, zusammen 88.—

Lissa: Gustav Wantoch 5.—

Mühlhausen: Bedřich Weil 5.—

Nimburg: Rud. Pollak 10.—

Ober-Rochlitz: Gustav Glaser 10.—

Pardubitz: Arthur Steiner 10.—

Prag: MUC. E. Adler 10.—

Pecka: Adolf Popper: 10.—

Pilsen: Durch Zionistischen Volksverein: Markus Hahn 30.—

Skutsch: Max Filipp Mandelik 3.—

Schlan: Bedřich Benesch 10.—

Zusammen K 266.—

Materialien.

Aus dem Felde: Oberarzt Dr. Viktor Jordan 6.74

Prag: Oskar Altschul 20.—, N. N. 1.—, zus. 21.—

Zusammen K 27.74

Parteisteuer.

Aus dem Felde: Ass.-Arzt Dr. Franz Eckstein 1.80

Schekel.

Aus dem Felde: Ass.-Arzt Dr. Franz Eckstein 1.20

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Aus dem Felde: Ass.-Arzt Dr. Franz Eckstein 3.—

Dr. Emil Margulies 5.—

Landkron: Dr. Leopold Fantes 2.—

Prag: Rudolf Löwner 20.—, Viktor Kohn 10.—, Dr. Moritz Kohn 12.—, Malwa Bondy 2.—, Bernh. Rothenstein 2.—, zus. 46.—

Trautenau: Oskar Rix 3.—

Zusammen K 59.—

Zentralfond.

Aus dem Felde: Dr. Emil Margulies 15.—

Nachtrag.

Budweis: Durch Herrn Jakob Adler: Schüsselgeld f. Juli 10.—, für August 2.—, Thora-Spenden: Josef Arnstein 10.—, Herm. Weißkopf 5.—, Jakob Adler 1.—, Hugo Adler 5.—, Ed. Huller 1.—, M. Arnstein 2.—, Familie Adler gratuliert Dr. Gütig u. Frau zur Vermählung 1 Baum a. d. Namen 10.—, zusammen 46.—

1917 Wochenkalender 5677

	Sept.	Tischri	Sidra	Haftora
Samstag	15.	28.	נצבים	שוש אשיש
Sonntag	16.	29.		Sabbatanfang: 7 Uhr 30
Montag	17.	1.	ראש השנה	
Dienstag	18.	2.		
Mittwoch	19.	3.		
Donnerstag	20.	4.		
Freitag	21.	5.		Sabbatende: 7 Uhr 15

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 14. September. Josef und seine Brüder. — Samstag, den 15. September. Idealer Gatte. — Sonntag, den 16. September. Nachm. Alt-Heidelberg. Abends. Jugendfreunde.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Samstag, 15. September. Volkstümlich. Die geschiedene Frau. — Sonntag, 16. September. Der Rastelbinder.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 14. Sept. Psohlavci. — Samstag, den 15. September. Nachm. Pražzký flamendr. Abends. Veselé ženy Windsorské. — Sonntag, den 16. September. Vorm. Copelia. Nachm. Čekanky. — Abends. Její pastorkyňa. — Montag, den 17. Sept. Naši furianti.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

Ablösung des Jomkippur-Seelenlichtes für die Kriegswaisen in Palästina.

Ungeheuer ist verhältnismäßig die Anzahl, unbeschreiblich das Elend der jüdischen Kriegswaisen im Heiligen Lande. Alles, was briefliche Darstellungen darüber berichteten, verblaßt vor den anschaulichen Schilderungen, die etwa **zweihundert vor der unerträglichen Not hieher geflüchtete Familien aus dem Lande der Väter** uns entwerfen. Hilfeleistung ist unaufschiebbar. Wir bitten deshalb, dieses Jahr die Seelen (Neschomo)-Lichte durch **Spenden für die Kriegswaisen in Palästina abzulösen.**

Die Hilfskommission 1915 für Palästina.

Zuschriften und Spenden erbitten wir an das Böhmische Landeskomitee für Palästina, »Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten« in Prag, Niklasstrasse 16.

Zum
Roschhaschonohfeste
entbietet allen seinen Gästen
die herzlichsten Glückwünsche
Otto Lion
Café Central
Prag, Graben.

Synagogen-Verein
Knabenwaisenhaus-Synagoge
GEBETORDNUNG
für das Roschhaschonoh-Fest
Hotel Central.

Sonntag, 16. September abends $7^1/_4$ Uhr,
Montag, 17. » früh 8 Uhr,
» 17. » Predigt $9^1/_2$ Uhr,
» 17. » Mincha 3.30 Uhr,
» 17. » abends 6.30 Uhr,
Dienstag, 18. » früh 8 Uhr,
» 18. » Mincha 3.30 Uhr.

An Wochentagen in der
SYNAGOGE GALLIGASSE
früh $6^1/_2$ Uhr abends $6^1/_2$ Uhr

Die besten
Glückwünsche
zum
Neujahrsfeste
entbietet seinen verehrten Gästen
Restaurant
Piskaček
Prag, Graben 17,
Haus ersten Ranges.

Die herzlichsten
Glückwünsche
zum
Neuen Jahre
Grand Café
Neue Passage
Wenzelsplatz 11.

Die herzlichsten
Glückwünsche
zum Jahreswechsel
entbietet
B. STĚDRÝ
Café „Parlament"
gew. Küchenchef im „Hotel Bristol".

Beste
Glückwünsche
zum
Neuen Jahre
Emil Wiener
Café Nizza.

Jüdischer National-Kalender
für das Jahr
5678
1917 — 1918
3. Jahrgang
Herausgegeben von
Otto Abeles und Ludwig Bató.

Er enthält wieder zahlreiche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Reproduktionen von Zeichnungen und Bildern hervorragender Künstler. Auf seine gute Ausstattung ist besonderes Gewicht gelegt worden, sodass er sich auch gut zu Geschenkszwecken und Feldpostsendungen verwenden lässt.

Zu bestellen nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung an das österreichische Postsparkassenkonto 152.942:

Verlag Jüdische Zeitung, Wien II/1
Zirkusgasse Nr. 33.

Sämtliche
Bürstenwaren
für Haushalt u. Industrie
sowie alle Sorten Kämme, Seifen, Toilette-artikel und Rasierbehelfe kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Friedrich Weigl
Prag, Zeltnerg. 28.

JOSEF ŠÍD
DAMEN-MODE-SALON
PRAG
HAVLIČEKGASSE Nr. 9, I. ST.

k. u. k. Hoftischlerei
und
Möbel-Architektur
A. EICHLER, PRAG
(Palais Generali)
entbietet seinen geehrten Kunden
die besten Glückwünsche.

Konzert-Grand-Café
NEUE PASSAGE
Wenzelsplatz Nr. 11.
Täglich Konzert von 4 Uhr Nachm.

Meister Lantner, Geigenbau-Atelier, **Prag,** Wenzelplatz Nr. 22. Alte und neue Meister-Geigen.
Gegr. 1862. Quintenreine Saiten: Smetana, Dvořák, Kubelík, Kocian, Streng, Dresden, Pirazzi, Royal, Silvestre-Konzert, D-Aluminium, Silber G, prima. Ohne Konkurrenz.

Teppiche, Vorhänge, Linoleum bei der Firma **Arnold Rubin,** *Prag, Galligasse Nr. 502-19, „Fortuna".*

Volksvorschusskassa, Prag, Königshofergasse Nr. 14

Kredite aller Art, insbesonders Personal- u. Kontokorrent-Kredite Wechsel und Fakturen-Eskompte. | Annahme von Einlagen auf Einlagsbüchel und im Kontokorrent-Verkehr, welche derzeit mit $4^1/_4\%$ verzinst werden. | Verkauf von Losen zu äußerst günstigen Bedingungen in laufender Rechnung und gegen monatliche Teilzahlungen.